

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr  
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder  
deren Raum 15 Pf. = 1½ Gr.

Katholiken, daß das Functioniren der Anzeigepflicht der Regierung die Ausführung der Raifesehe ohne Ausnahme gestatte, wenn sie nicht gleichzeitig mit der Concession des Betsrechts modificirt werden.

Die Verwaisung der Pfarreien würde nicht mehr vor ganz Europa mit ihrem ganzen Elende und in ihrer erschreckenden Wirklichkeit dastehen, um auf die Regierung einen Druck auszuüben.

Der Marasmus, die Stagnation des Kulturkampfes und  
bureaufkratische Bevormundung würden das dem Katholicis-  
mus in Preußen beschiedene Loos sein.

Selbst angenommen, daß die Regierung nach einer zeitweiligen Concession der Angelegenheit mit der Revision der Meiselese anseheinend sich beilen würde, so wären doch alle Besorgnisse bei Weiten nicht beigelegt. Außerordentliche Umstände, unvorbegeheue Ereignisse, Unabhängigkeitsallüren der Kammer, die allerlei Inspirationen zugänglich ist, eine Veränderung des Ministeriums, irgend eine Kleinigkeit, kurzum Alles könnte die Beseitigung des Culturkampfes in eine unabsehbare Zukunft verschieben.

Die Kirche lebt es nicht, sich dem Unbekannten auszusuchen. Es ist etwas höchst Ernstes, wenn es sich um das Seelenheil handelt. Die Note des Herrn Cardinals Jacobini enthält die befriedigendste Lösung. Der Vatican ist geneigt, bedeutende Concessionen zu machen, Preußen muß aber zur selben Zeit die Waageelse revidiren.

Diese zuvorkommende und loyale Nachgiebigkeit der Kirche macht dem friedfertigen Geiste der Kirche die größte Ehre, während sie im Grunde das Recht hat, Preußen zu erklären: Du hast den Kulturkampf auf eigene Hand und aus eigener Initiative geschaffen, Deine Sache ist es auch, ihn einfach und vollständig zu unterdrücken.“ — So weit das römische Blatt.

Wenn die preussische Regierung festhält an dieser Forderung, der Papst solle, um so zu sagen, der maiegesischen Politik den Hals in die Kralche jagen, wo er dann nach Erefessen gesotten oder gebraten werden könnte, dann mag sie die Verhandlungen nur abbrechen; denn auch der frieliebendste Papst kann auf eine solche Zummuthung nie und nimmer eingehen. Nicht einmal dann, wenn auch die Frage von der Veranbaltidung der Geislichen und der Jurisdiction mit dem maiegesischen Vetorechte nicht in untrennbarer Verbindung stände. Daß das Vetorecht auch allein genommen in dieser Ausdehnung, wie es in den Maiegesen aufgestellt ist, unabhingig aufgestanden werden kann, haben selbst protestantische Organe längst eingesehen; so die Kreuzzeitung schon im Jahre 1878. Und neuerlich erklärte dasselbe Blatt wiederholt: „Die Angehepsicht, wie sie in den Maiegesen formulirt ist, kann die katholische Kirche nie annehmen, da es nach ihr dem un-

nen Prinzen gestellt. Der Mond beleuchtete voll ihr schönes Angesicht; einem Engel gleich stand sie zwischen den beiden Kämmerern, ihr Antlitz streute auf Hinnerichs Geheiß. Gleich Beistertönen aus anderer Welt klangen ihre Worte an sein Ohr, so sie sprach: „Deine Wildheit, Prinz und Deine Unartig-keit wird mir niemals die geringste Reizung zu Dir einflößen. Ich ersehe die Würde des Greises, die Würde einer Jungfrau, überhaupt Menschenwürde kennen und achten und schäme Dich deiner Weibschafftsförmigkeit und Bügellostigkeit; weiche zurück und begähme Dich, wie es eines königlichen Erpfählings würdig ist. Hier vor Gottes Auge — und sie streckte ihre Hand am strahlenden Monde empor, — fordere ich von Dir, meiner wie dieses ehrwürdigen Greises zu schämen, dem Du an Barmherzigkeit und Bildung so unendlich weit nachstehst. Sage nie wieder mit weiteren Nachstellungen mich zu begehnen, noch unternehme es, diesen ehrwürdigen Mann zu ver-lassen, denn noch ist mein Mund nicht verstopft, ich würde denken, auch wenn es mich das Leben kostete; ich habe vor dem Tode keine Furcht, da er mich ja nur von meinen Peinern befreite. Verlasse mich jetzt, so schnell Du kannst, dann will dieses Vorfalls nicht weiter gedacht werden.“

Schweigend und beschämt zog Henerich sich zurück. Endoclia drückte noch still des edlen Grafen Hand, ihm dankend für ihre Rettung, ergriff ihre Laute und zog sich in den Pavillon zurück. Dort kniete sie lange zitternd und ergötzt vor ihrem Angebeteten; sie versuchte zu beten, aber sie fand in ihrer Aufregung und Angst nicht die richtigen Gedanken dazu. Sie legte sich auf's Lager, auch der Schlaf floh vor ihr. Immer und immer wieder trat Henerichs häßliches Bild vor ihre erregte Phantasie, sie schreckend und bedrückend. Es war ihr nun klar, daß sie nur durch eine That sich retten konnte; aber wie sollte diese bewerkstelligt werden?

Veränderung flehte sie zum Himmel um Rettung; dann  
 legte sie sich ruhlos auf den Lager hin und her; verschie-  
 bene Pläne durchkreuzten ihr Gehirn, deren sie einen um den  
 andern wieder verwarf. Was war aus Agolin geworden?  
 Warum ließ er nichts von sich hören oder sehen? Er war doch  
 Freund des Paulinus; durch diesen hätte er irgend eine  
 Kunde von sich geben können.

«Hatte er sie vergessen? War das, was ihr Liebe schien, eine kurz aufflackernde Leidenschaft gewesen? Sie drückte Haupt in die Kissen und weinte bitterlich, bis sich endlich selbst des Leidenden Herzens erbarmte und es in tiefenummer wiegte. (Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung.)

Eudocia gab der greisen Hanna einen Wink, daß sie allein mit ihr zu reden wünsche; sie bat, sie beschwor sie nach Agostin zu forschen und ein Zusammentreffen mit ihm zu ermöglichen; er solle ihr zur Flucht beihilflich sein.

Hanna gelobte, ihrer Bitte so rasch wie möglich zu willfahren; aber es ging nicht so leicht, die Aus- und Zugänge des Gartens und der Villa waren streng bewacht, eine Zusammenkunft mit dem Freunde, geschweige eine Flucht, gar nicht zu ermöglichen. Ebenso wenig gelang es Hanna mit Paulinus zusammenzutreffen; man sah ihn nicht mehr, war er vielleicht krank? oder ward er selbst bewacht?

Eines Abends als Fredegrunde im Schlosse und Eudocia allein war, sah diese in einer der Lauben des Gartens in unmittelbarer Nähe des Pavillons. Sie hatte eben ein Gebet vollendet, womit sie den Himmel anflehte, ihr doch irgend ein Rettungsmittel, einen Ausweg aus dem Labyrinth, worin sie gefangen, zu bieten, und wollte noch einige Augenblicke die wundervolle Schönheit der Natur genießen. Der Mond leuchtete klar und freundlich aus wolkenloser, sternbesäter Höhe herab und beschaute seine Schönheit im Spiegel des stillbaren Bassins, dessen mächtiger Springbrunn, glitzernd wie der Sternenhimmel, durch die Nacht hinausfalle, wie leise Weistertöne. Die hohen Bäume kispelten in zarten Weisen aus dem königlichen Garten.

Die lauende Gefahr nicht ahnend, hatte Eubocia ihre Dienerin in dem Pavillon geschickt, um in ihren Gemächern die Lampen anzuzünden, dann griff sie zu ihrer Laute und sang. Immer voller, immer lauter zitterten die zarten Klänge und überschauwammen wieder im freundlichen Schmelze ihrer lieblichen Stimme. Hinter der Laute aus Caltusstäben glühten ein paar Augen, welche gleich denen des Buchses nach der Sängerin stielten.

Die Oele der Lampen waren dem Erlöschen nahe, und eben wollte Eudocia nach beendetem Biede sich erheben, und in ihre Gemächer zurückkehren, als zwei nervige Armen sie umschlangen und eine Hand ihr den Mund verhielt, jeden Aufschrei zu ersticken.

Es war Hunerich, der im Garten wandelnd ihrer Stimme gefolgt war und in ihrer Einsamkeit sie belauscht hatte. Sein

Blut jagte wie kochendes Blei in seinen Adern; seine Puls-  
schläge fieberhaft; jede Fieber seines Körpers bebte, als er  
das zauberisch schöne Mädchen in seinen Armen hielt und die  
Worte hervorstieß:

„Willst Du Dich mir ergeben, willst Du mich verstehen?“  
 „Zurück, frecher Jungfrauenräuber,“ hallte plötzlich eine männliche Stimme an das Ohr des königlichen Wäfflings, und drohend richtete sich die Gestalt eines Mannes vor ihm auf, den gleichfalls der Gesang der Prinzessin angezogen, und welcher die schließende Gestalt Hünerrichs beobachtet hatte. Betroffen ließ Lepster von seiner Ummarmung ab, und Eudoria vor Born und Schred beugend, wandte sich gegen den Frechen, abwährend die Hände vor sich hingestreckt. Ihre Augen glühten von einem unheimlichen Ausdruck, die garten Lippen warfen stolz sich auf: „Nie,“ rief sie in höchster Entrüstung, „werde ich dem Manne mich hingeben, der mich wider alles Recht und schändlos gefangen hier festhält, der seine eigene Gattin entstellt und gebrandmarkt hat, um mich zum erneuten Opfer auszuwählen; nie werde ich mich Dir ergeben! Ich hasse und verabscheue Dich aus ganzem Grunde meiner Seele. Jeder Versuch von Dir mir nachzustellen, reizt nur meine Rachsucht.“

Doch diese Worte verhallten an den Ohren des Bringen, dessen ganze Wuth gegen Paulinus — denn dieser war es, welcher als Retter der Jungfrau erschienen war, — sich gekehrt hatte. „Verurtheilte Sklavenhund,“ brüllte er, „wer bist Du, daß Du Dich erkühnst, gleich einem Diebe in finsterner Nacht im Garten umheraufzuleichen, und mich Deinen Herrn zu belästigen und mir sogar zu gebieten? Weißt Du nicht, daß ich Gewalt über Dein Leben habe, daß es nur einen Wink mich kostet Dich zu vernichten? und dennoch wagst Du es, Hund, mich störend in den Weg zu treten? Daß ich Dich nicht auf der Stelle erwürge und zerträte Elender!“ Bei diesen Worten machte er eine angreifende Bewegung gegen den Greis, der ernst und ruhig vor dem königlichen Wächter stand, und mit der Hand zum Himmel deutend, würdevoll die Worte sprach: „Jener, in dessen Hand auch Dein Leben steht, der auch in finsterner Nacht jeden Frevel, welche Sündthat belauscht und sicher bestraft, jener Allmächtige hat Deine Absicht schon vor deren Ausführung durchschaut, und mich noch rechtzeitig hiehergeführt zum Schutze der Unschuld. Willst Du Hand an mich legen, hier bin ich, meine Aufgabe ist erfüllt, und nun berge ich mich Deiner Gewalt.“

Wie abwehrend hatte sich Endocia zwischen den Greis und

Betreffenden zurückweisen oder annehmen will, ohne daß sie zur Angabe von Gründen verpflichtet ist" — da sie also aus Briefen Staatsbeamte und Diener des jeweiligen Ministeriums oder auch Günstlinge des Herrn Oberpräsidenten machen will.

### Deutschland.

**OPC. Berlin, 6. April.** Der Reichstag setzte heute nach Erledigung einiger Rechnungssachen die zweite Beratung der Gewerbeordnungsnovelle bei Artikel 3 fort, welcher die gewerbmäßige Veranstaltung von Musikaufführungen, theatralischen Vorstellungen, Schauspielen und sonstigen Lustbarkeiten, und die Vergabe des Votals dazu von einer besonderen Erlaubnis abhängig macht. Diese ist unter gewissen Umständen zu versagen. Fortschrittler und Secessionisten beantragten die Streichung dieses Paragraphen. — Abg. Richter (Hagen) suchte dies damit zu begründen, daß hier eine unnötige und gefährliche Erweiterung der polizeilichen Machtbefugnisse beabsichtigt sei, welche leicht aus politischen Gründen mißbraucht werden könne, z. B. gegen Wirth, welche ihr Votal zu liberalen Versammlungen hergeben. Insbesondere bemühte sich Herr Richter, das Centrum, welches nach seiner Ansicht gegenwärtig mit der Regierung auf sehr freundschaftlichem Fuße steht, für den Antrag zu gewinnen, und stellte dafür die Zustimmung seiner Freunde zu dem Antrage Windthorst auf Aufhebung des Reichsachtgesetzes in Aussicht. — Der conservative Abg. Ademaann hielt den Artikel für notwendig, um das Tinseltangelwesen auszurotten, und wollte die Gefahr des Mißbrauchs zu politischen Zwecken nicht anerkennen. Ein Amendement, welches die bloße Aufführung von Instrumentalmusik aus dem Paragraphen ausschneiden und der Polizei die Befugnis entziehen wollte, wegen der Beschaffenheit oder Lage des Votals die Concession zu verweigern, wurde von dem nat. lib. Abg. Blum befürwortet. Nachdem noch Abg. Dr. Baumbach ausgeführt, daß man von dem Tinseltangel ausgehend nicht allgemein die für das Volksleben höchst wichtigen öffentlichen Lustbarkeiten treffen dürfe und lieber für deren Veredlung sorgen solle, wurde die Vorlage in geschickter Weise von dem Bundeskommissar Geh. Rath Voedicker vertheidigt. Er hob hervor, daß man nicht dem Volke seine Vergnügungen verkümmern, sondern nur den vielfach hervorgerufenen Klagen abhelfen wolle, daß die bisherige Gesetzgebung gegen die schlechten und gefährlichen Votale nicht ausreichte. Da die sämtlichen Gastwirth keine Tinseltangellokale hätten, würden sie auch nicht durch die Bestimmung ruiniert. Die Klagen richteten gegen die Polizei seien geeignet, einen allgemein geachteten Beamtenstand in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Solche Klagen seien sonst eine berechnete Eigenthümlichkeit der Ostprovinzen gewesen; dort aber jetzt auch antiquirt. Diesen Ausführungen stimmte Abg. Frhr. von Minnigerode vollständig bei, während der sog. dem. Abg. Stolle Ausbeutung der hier der Polizei eingeräumten Befugnisse gegen die Sozialdemokratie fürchtete. Eine Auslassung des Redners, daß insbesondere die Offizierskasinos Stätten der Unzufriedenheit seien, erregte heftigen Widerspruch und wurde in Abweisung von Vertretern der Militärverwaltung durch den Minister Scholz entschieden zurückgewiesen. Auf Aufforderung des Abg. Günther (Sachsen) suchte Abg. Stolle zwar den Beweis für seine Behauptung anzutreten, aber einerseits sprach er von Berliner Hotels, nannte aber sonst nicht Namen, Ort und Zeit und rief dadurch noch größeren Unwillen hervor. Im Verlauf der Debatte konstatierte die konserv. Abgg. v. Köller und v. Minnigerode noch ausdrücklich, daß Stolle seine Behauptungen nicht beweisen können. Dabei schlug Abg. v. Minnigerode einen Ton an, der ihm der Ordnungsruf des Präsidenten zuzug. — Stolle aber erklärte, im Laufe der Verhandlungen seine Behauptungen beweisen zu wollen. — Im Sinne des Abg. Richter plaidierte noch dessen Fraktionsgenosse Büchtemann. — Die Behauptung des Reg.-Kommissars, daß die Klagen gegen die Polizei eine berechnete Eigenthümlichkeit der Ostprovinzen seien, wurde von dem Abg. Frhr. Langwerth v. Simmern mit dem Hinweis bestritten, daß man auch in Hannover gegen die Polizei zu klagen habe. In namentlicher Abstimmung wurde der Paragraph mit dem Amendement Blum mit 160 gegen 120 Stimmen angenommen. Dafür stimmten Rechte, Centrum und ein großer Theil der Nationalliberalen. Der folgende Paragraph macht die Darbietung der Musikaufführungen zc. von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten von der vorgängigen Erlaubnis der Polizeibehörde abhängig. Die Abg. Baumbach und Genossen beantragten die Worte: „oder an anderen öffentlichen Orten“ zu streichen, was die Abgg. Richter (Hagen), Baumbach und Blum damit begründeten, daß hierunter die Wirthshäuser verstanden seien, die Wirth aber schon selbst nach dem vorhergehenden Paragraphen der Erlaubnis bedürften, eine doppelte Concession unnötig sei und eine weitere Beschränkung der Wirthshäuser nur Unzufriedenheit im Volke hervorrufen werde. Dagegen machten Bundeskommissar Voedicker und Abg. v. Kleist-Regow geltend, daß die Bestimmung im Interesse der Votalbesitzer selbst liege, den Wünschen des Volkes entsprechende, nicht Neues enthalte und dem vorhergehenden Paragraphen erst seine Bedeutung gebe. Dem Abg. Richter (Hagen), welcher nicht begreifen konnte, wie die Vertreter der heiteren Rheinlande und insbesondere die beiden Reichensperger, welche früher mit den Liberalen gegen die Polizeivillkür eines Kleist-Regow am Rhein gekämpft hätten, die Hand zum Polizeistaate bieten könnten, entgegnete Abg. Dr. Reichensperger (Erfeld) in persönlicher Bemerkung, daß er und seine Landsleute sich den Sinn für Humor bewahrt hätten, obgleich der Culturkampf, zu welchem die Herren, welche jetzt so sehr gegen polizeiliche Willkür eiferten, ihre Zustimmung gegeben hätten, sehr geeignet gewesen wäre, ihnen den Humor zu verderben. — Der Antrag Baumbach wurde durch „Hammel-sprung“ mit 140 gegen 123 Stimmen angenommen und mit dieser Aenderung der ganze Paragraph. Morgen wird

langes der Sitzungen in zwei Parteien gespalten ist, so erklärte heute der Präsident, daß er, um beiden Wünschen gerecht zu werden, die Sitzungen abwechselnd um 11 und um 12 Uhr beginnen lassen wolle. Diese Erklärung nahm das Haus mit stürmischer Heiterkeit entgegen.

**Berlin, 7. April.** Bei der Eröffnung des Reichstages theilte der Präsident den Eingang weiterer Gaben aus Amerika für die Ueberschwemmten mit, ferner den Eingang von M. 22000 vom Verein der Berliner Presse. Bei der fortgesetzten Beratung der Gewerbe-Novelle wird der § 33a (Art. 3) ebenso der Rest des Art. 5 angenommen. Zu Art. 4 § 35 Gewerbebetrieb der Tanz-, Turn- und Schwimmlehrer, Trödelhandel, Gewerbebetrieb der Winkeladvokaten) befürwortet Muntel den abändernden Antrag Baumbach. Köller ist für den Kommissionsantrag. Bei den in Frage stehenden Gewerben seien Kantelen im Interesse der Moral und öffentlichen Ordnung nötig. Reichensperger ist gleichfalls für den Kommissionsvorschlag in Verbindung mit dem von ihm gestellten Antrage, der sich auf Lumpenfahrräder, Trödel und Kleinfahrräder bezieht.

Der Bundes-Kommissar Voedicker bittet, die Kommissions-Vorschläge anzunehmen; eben so wie man die ehrliebe Arbeit in Schutz nehme, müsse man auch die unehrliche bekämpfen, eine andere Tendenz hätten die geforderten polizeilichen Befugnisse nicht. Blum hält den Antrag Baumbach nicht für präzise genug und schlägt eine verbesserte Fassung vor.

**Berlin, 6. April.** Ueber den Kopenhagener Congreß der deutschen Socialisten wird von dort der „Krieger Jg.“ berichtet:

Sämmtliche Häupter der deutschen Social- Demokratie haben in den Tagen vom 30. März bis zum 1. April in dem „großen Saale des Versammlungshaus“ der hiesigen Socialisten getagt. Sie sangen auf verschiedenen Routen, zu verschiedenen Zeiten an. Es scheint den Herren thatsächlich gelungen zu sein, ihren Plan, hier zu tagen, den Behörden hier wie in Deutschland zu verheimlichen, indem sie schon seit längerer Zeit den Glauben zu erwecken wußten, daß man irgend eine Stadt in der Schweiz zum diesjährigen Versammlungsort auszuwählen habe. Freitag-Nachmittag 4 Uhr wurde der Congreß eröffnet, dessen Präsenzliste 60 anwesende Mitglieder ergab. Außerdem waren die deutsch-socialistischen Vereine zu Paris, London und in der Schweiz vertreten. Zum Dirigenten wurde Bebel, zum Vice-Dirigenten Hafenclever erwählt. Die Verhandlungen drehten sich um die Stellung der Partei zu den Reichstagswahlen im Jahre 1884 und zu Wismar's social-politischen Vorschlägen, welche letztere man mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen beschloß; ebenfalls wurde eine Resolution, „den Kampf gegen die capitalistische Gesellschaft nach Kräften zu forciren“, einstimmig genehmigt. Erwähnt sei schließlich noch der Beschluß, Geldbeiträge für die Errichtung eines Denkmals für Karl Marx zu sammeln. Der internationale Zusammenhang der Social-Demokratie fand in den während des Congresses eintreffenden Adressen und Sympathie-Kundgebungen russischer und französischer Genossenschaftsgenossen Bestätigung. Nach Schluß des Congresses gab der „Bundesvorstand“ der dänischen Socialisten ein zu Ehren ihrer deutschen Collegen veranstaltetes Festmahl. Die so eben erschienene Nummer des hiesigen Socialistenblattes hebt ausdrücklich hervor, wie bei dieser Gelegenheit beiderseits stark betont worden sei, daß sowohl die deutsche wie die dänische Social-Demokratie auf streng parlamentarischen Boden stehe und keine Verbindung mit den Social-Revolutionären noch Sympathien für dieselben habe. Die Kopenhagener Polizei hatte gleich am Donnerstag Verbot geschickt und war am folgenden Tage schon über den Zweck der Gäste orientirt. Erst am Sonntag-Morgen konnte aber die Polizei einschreiten, nachdem sie sich vergewissert hatte, daß die Herren sich unter falschen Namen in die Fremdenbücher der Hotels eingetragen hatten. Früh des Morgens wurden die Legitimationspapiere sämtlichen Congreß-Teilnehmern aberlangt, unter Hinweis auf das dänische Gesetz betr. den Fremdenverkehr. Sie räumten gleich die Unrichtigkeit der eingetragenen Namen ein und legitimierten sich nach Möglichkeit. Indes soll ihnen seitens der Polizei die Aufforderung zugegangen sein, möglichst bald das Land zu verlassen.

Der Kopenhagener „Socialdemokrat“ schreibt in derselben Angelegenheit Folgendes: „Die Abgeordneten der Partei der deutschen Socialdemokraten sind in einer Zahl von 60 dieser Tage zu einem Congresse hier in der Stadt versammelt gewesen. In den letzten Monaten ist es die Aufgabe der deutschen Polizei gewesen, zu erkundschaffen, wo und wann unsere deutsche Bruderpartei ihren jährlichen Congreß abzuhalten gedachte. Man meinte den Ort im Schlosse Wyden im Canton Zürich in der Schweiz gefunden zu haben, aber während die Spione am Zürcher Bahnhofe auf unsere Genossenschaftsgenossen warteten, ließen diese sich in Kopenhagener Gasthöfen nieder. Schon am Dienstag, 27. März kamen die ersten Abgeordneten an, darunter Herr v. Bollmar, am Mittwoch und Donnerstag kamen mehrere, und am Freitag Nachmittag um 4 Uhr, als der Congreß in unserem großen Versammlungssaale eröffnet wurde, waren alle 60 anwesend. Außer v. Bollmar waren noch andere bekannte Männer erschienen: Auer, Bebel, Blas, Liebmacht, Hafenclever, Krüder, Rauscher, Geiser, Grillenberger, Frohme, Diez und Stolle. Ganz Deutschland war vertreten, wie auch die deutschen Vereine in der Schweiz, Paris und London. Dies war auch der Umstand, daß die Partei 10000 M. auf einen solchen Congreß verwenden kann, zeigt, daß dieselbe so ungeschwächt da steht als je. Diese Männer machten das begründet; Furcht und Muthlosigkeit sind ihnen ganz fremd. Doch noch bedeutungsvoller als dies ist, daß sie nicht zu Fanatikern geworden sind. Bei der Eröffnung des Congresses hieß der hiesige „Socialdemokratische Bund“ die Mitglieder des Congresses willkommen. Am ersten Tage constituirte sich der Congreß, prüfte die Mandate und wählte Herrn Bebel zum Haupt-, Hafenclever zum Vizepräsidenten. Das der „Socialdemokrat“ über die Verhandlungen mittheilt, stimmt mit den Nachrichten der „Krieger Jg.“ überein. Dabei bemerkt er jedoch, daß dies nicht Alles sei. Ueber Mehreres sei noch verhandelt worden, aber darüber komme nichts in die Öffentlichkeit.

den Antrag des dänischen social-revolutionären Genossen eins, auf das Gutachten der fünf bayerischen Kreiscomités und die Vorstellung mehrerer preussischer landwirthschaftlicher Vereine an den Reichstag und Bundesrath wegen Erhöhung der Getreidezölle hin und sagt, die Frage werde wohl jedenfalls vom Bundesrath erwogen werden müssen.

Die „freiwillig-gouvernementale“ „Nordd. Allg. Ztg.“ setzt ihre Betrachtungen über die Dummheit der Pommeren, speciell der Bewohner von Neuborpommern, fort. „In dem von der Welt abgelegenen Winkel Neuborpommern — so schreibt sie u. A. — kann der Fortschrittsmann noch mit der Devise: „Mit Gott für König und Vaterland“ wirtschaften; der gute Neuborpommern lebt noch heute in dem unschuldsvollen Zustande, wo er das Gute und das Böse nicht von einander zu unterscheiden vermag; sein gläubiges Gemüth ist für jede Fabel offen, selbst für die, daß die Fortschrittler für König und Vaterland kämpfen. Aber auch in Neuborpommern wird Mordel eintreten. Auch nach Straßburg und Rügen wird endlich Bildung durchdringen, und sollte einem Neuborpommern nach einem Decennium wieder einmal ein fortschrittliches Flugblatt aus dem Jahre 1883 in die Hand fallen, so prognosticiren wir ihm ein Gefühl tiefer Beschämung darüber, daß er jemals auf eine solche politische Reimrute gegangen ist.“ — Also die Leute vermögen das Gute und das Böse nicht von einander zu unterscheiden, ihr Gemüth ist für jede Fabel zugänglich, in ihr Land ist die Bildung noch nicht durchgedrungen — und doch kommen von da so viele Beamten in die gebildeten katholischen Bezirke des Westens? Wie man die Herren nicht geschiedet in ihrer Heimath? denn entweder paßt die Schilderung der „Nordd.“ auf die Herren — was vermögen sie dann in den katholischen Gegenden zu leisten? oder die Schilderung paßt nicht und man hat es mit einer rühmlichen Ausnahme zu thun, die man um so eher da behalten sollte, um ihren Landsleuten den Unterschied zwischen Gut und Böse beizubringen. — Der „Reichsbote“ bezeichnet die Wähler des in Rede stehenden Wahlkreises als „vorweltlich politisch ungebildet.“ Darum werden sie bis jetzt auch wohl regierungsfreundlich gewählt haben!

### Spanien.

**Madrid, 7. April.** Vergangene Nacht explodirte in einem dem königlichen Palaste benachbarten Garten eine Petarde, die Explosion war indeß eine unerhebliche und richtete keinen Schaden an.

Einer Meldung aus Xeres zufolge ist in Arcos ein Mann verhaftet worden, den man für das Oberhaupt der „schwarzen Hand“ hält.

### England.

**London, 5. April.** Unterhaus. Schatzkanzler Childers bringt das Budget ein. Danach betragen die Gesamteinkünfte im vorigen Jahre 89 Millionen und die Ausgaben 88900000 L. Der Voranschlag für das laufende Finanzjahr beziffert die Ausgaben auf 85½ Millionen und die Einnahmen auf 88½ Millionen L. — In Antwort auf eine Anfrage Mr. Northcote's bestätigte der Staatssecretär des Innern, Harcourt, daß in London und Birmingham Verhaftungen vorgenommen worden, und theilte weiter mit, daß die technische Untersuchung des Behältnisses, welches die in der vergangenen Nacht in London verhaftete Person trug, ergeben hat, daß dasselbe einen sehr gefährlichen Sprengstoff im Gewicht von 1½ Centner enthalten habe; außerdem sei man einer großartigen Substitution von Sprengstoffen auf die Spur gekommen; ferner sei bei einer in London verhafteten Person eine beträchtliche Summe Geldes gefunden worden, von welchem ein großer Theil in amerikanischen Banknoten bestanden habe. Harcourt sprach sich noch schließlich dahin aus, daß die gesetzlichen Bestimmungen über den Besitz von Sprengstoffen unverzüglich eine Aenderung verlangten.

**London, 6. April.** Die gestern verhafteten vier Personen, Dr. Gallagher, James Normann, Henry Wilson, Henry Dalton, dessen richtiger Name John Donnor sein soll, wurden heute vor das Polizeigericht gestellt. Die drei ersten unter der Anschuldigung, im Besitz von Explosivstoffen sich zu befinden, um sie zu verbrecherischen Zwecken zu gebrauchen, der letztgenannte unter der Anschuldigung, Teilnehmer der ersten zu sein. Die Verhandlung ist auf Donnerstag verlegt.

**London, 6. April.** Gestern Abend wurde hier in dem amerikanischen Lesezimmer am Strand ein Amerikaner verhaftet, der seit 14 Tagen in England ist und von dem die Polizei glaubt, er sei ein Sendling der amerikanischen Dynamitpartei und der Haupturheber der am 15. März in Westminster stattgehabten Explosion.

**London, 7. April.** Sicherem Vernehmen nach wurde die Polizei benachrichtigt, daß eine weitere Quantität Dynamit von Liverpool nach London abgehandelt sei.

**Manchester, 7. April.** Den Behörden gingen Mittheilungen zu, wonach Versuche, das Stadthaus in die Luft zu sprengen, zu erwarten seien. Die Zahl der Polizisten beim Stadthause ist daher verdoppelt worden.

### Rußland.

**St. Petersburg, 6. April.** Am 9. April wird hier ein großer politischer Proceß beginnen, in welchem nicht weniger als 17 Personen, zehn Männer und sieben Frauen, als Angeklagte fungiren werden. Die Anklage lautet bei sämtlichen 17 Personen auf Zugehörigkeit zur Terroristen-Gesellschaft, wie sich die russische social-revolutionäre Partei nennt, bei Einzelnen außerdem auch noch auf Theilnahme an den verschiedenen politischen Verbrechen, Attentaten zc. der letzten Jahre. Die Angeklagten gehören den verschiedensten Ständen und Gesellschaftsklassen an; auffallend ist, daß sich nicht weniger als drei Frauen und ein Mann unter ihnen befinden, deren Väter dem geistlichen Stande angehören. Das Alter der Angeklagten schwankt zwischen 22 und 33 Jahren. Arretirt wurden dieselben in dem Zeitraum vom December 1881 bis zum September 1882, und allem Anschein nach sind unter ihnen die Mal hervorragende Mitglieder der revolutionären Partei unter den Männern, vielleicht sogar ein Mitglied des Executiv-Comité's vertreten.

Unruh in  
soll er im  
worin den  
schen, sob  
brechen, ver  
Wach  
legten Jahr  
neue Kathol  
werden. 40  
400000, fü  
und für den  
tektist.

Neu,  
der Bischof  
aus Weiche  
den haben,  
gen ein Com  
der Feier die

Neu,  
Die besaß  
nach Witten  
mont und 60

Neu  
durch die hie  
wonach sich  
6 Kilos wie

2  
15  
14  
1

Ein h  
wieder ein  
Käufer ihm  
vorhand. Da  
zu wünschen  
fettige Gefäß

Ein h  
gen von ein  
Butter. Zu  
Kumpens ein  
zeichts ausma  
als eine Fe  
ihrer Verstrafu

Die in  
M.-Glabbach

gebde: 1  
gelben Blume  
belegt und Ro  
4 oder 5 Silber  
1 silb. Kinder  
Fuß einer Zu  
Obstteller mit  
gabeln, massiv  
gezeichnet, 2 silb.

Neufried  
Battische frey  
fand man in d  
Größe und Ho  
21½ und 20½  
ca. 8 Pfund 8  
Pfund 15 Pfund  
Das Aussehen  
haltigen Stoffen  
rungen und An  
zu sein. Außer  
vorhanden.

Gerreshei  
geschrieben: Bo  
so schwer, wie  
eine biesige ge  
hat. Ein Kind  
war geistig zu  
dessen schon ma  
Nacht war die  
nötig, bei ihm  
scheint der Körper  
schläft und in  
sich in seinem  
und an dieser  
nachteilende Mu  
aber bei diesem  
die Abwesenheit  
ihr, aber vergeb  
von diesen finde  
trampshaft das

Geldern, 5  
Mann, der in e  
war, an den Fol  
geführt wurde, d  
an einer ganz u  
in dieser Verber  
leicht anzunehm  
gelangte und in

Gelbesel  
haber eines Dam  
unter den Dampf  
eine leberne Taf  
pulver enthielt.  
in den Ofen wa  
nap ereignete sic  
deren Vorhanden  
wodurch zwei A  
wurde laut der  
die Schülter ver  
Hospital gebrach  
konnte, ist noch

...t, laut dem „Welt. Lager“, Haupturheber der Bauern-Unruhen im Kiew'schen Gouvernment sein soll. Namentlich soll er im Jahre 1876 den berühmten falschen kaiserlichen Ukas, worin den Bauern versprochen wurde, ihnen viel Land zu schenken, sobald es gelinge, den Widerstand der Gutsbesitzer zu brechen, verfaßt haben.

**Warschau, 4. April.** Da die Stadt sich im Laufe der letzten Jahre bedeutend vergrößert hat, so sollen hier zwei neue katholische Kirchen gebaut und eine dritte erweitert werden. Für die projectirte Allerheiligenkirche sind bereits 400 000, für die zweite 83 000 Rubel gesammelt worden und für den Erweiterungsplan hat eine Dame 60 000 Rubel testirt.

### Rheinland-Westfalen.

**Neuß, 7. April.** Am 20. d. M. ist der 25. Jahrestag der Bischofsweihe unseres hochw. Hrn. Erzbischofs Dr. Paulus Melchers. Nachdem bereits Vorbesprechungen stattgefunden haben, wird, laut der Köln. Ztg., in den nächsten Tagen ein Comité zusammentreten, um über die Einzelheiten der Feier dieses Bischofs-Jubiläums Beschluß zu fassen.

**Neuß, 7. April.** Von den bei uns eingegangenen Diebstahlsanzeigen für die ersten vier Monate 200 M. nach Ditzingenbach, 100 M. nach St. Witz, 100 M. nach Dremont und 60 M. nach Naw.

**Neuß, 7. April.** In der verfloffenen Woche wurden durch die hiesige Polizeibehörde 39 Brodtlagen abgeköpft, wonach sich die Preise eines Schwarzbrodes im Gewichte von 6 Kilos wie folgt stellen: bei:

|    |                          |      |    |
|----|--------------------------|------|----|
| 2  | Bäckern resp. Verkäufern | 0,88 | M. |
| 5  | "                        | 1,00 | "  |
| 15 | "                        | 1,04 | "  |
| 14 | "                        | 1,08 | "  |
| 1  | "                        | 1,11 | "  |

Ein hiesiger Ladenbesitzer übergab heute der Polizei wieder ein falsches 2 Markstück, welches ein unbekannter Käufer ihm eingezahlt und beim Abschluß der Tageskasse sich vorfand. Das Stück ist gut geprägt, läßt an Farbe nichts zu wünschen übrig, jedoch verräth der dumpfe Klang und das fettige Gefühl seine Unrechtheit.

Eine hiesige unbedeutende Frau kaufte vor einigen Tagen von einer Bäuerin auf dem Gemüsemarkt 1/2 Pfund Butter. In Hause angekommen, zeigte sich im Innern des Klumpens eine Quantität Fett, die fast ein Drittel des Gewichtes ausmachte. Heute wurde die Bäuerin von der Polizei als eine Frau aus Weckhoven ermittelt und wird dieselbe ihrer Bestrafung entgegensehen.

Die in der Nacht vom 5. auf den 6. ds. Mts. in M. Gladbach mittelst Einbruch gestohlenen Sachen sind folgende: 1. fast neue Plüschdecke, grün mit rothen und gelben Blumen, 1. neue grüne Repp-Decke mit Borde befestigt und Korbel eingefast, 1. grau leinene Damastdecke, 4 oder 5 silberne Theelöffel, zum Theil mit P. H. gezeichnet, 1 silb. Kinder-Glühbirne, 1 silb. Fuß einer Dorschale, 1 silb. Zunderchale mit Henkel, 1 silb. Obitteller mit Fuß, 2 silb. Tortenstapeln, 2 silb. Fleischgabeln, massiv, 2 silb. Serviettenbänder, eines mit M. H. 16 gezeichnet, 2 silb. Kerzenleuchter und 1 altes Theefleichen.

**Neufkirchen, 3. April.** Das Pferd eines Adlers zu Patischeid freipirte pöblich. Bei der Obduktion desselben fand man in den Eingeweiden ein festes Steingebilde in der Größe und Form einer dicken Kegelfugel, im Umfang von 2 1/2 und 2 1/2 Zoll. Das Gebilde hatte, direkt gewogen, ca. 8 Pfund Gewicht; sein jetziges Gewicht beträgt noch 5 Pfund 15 Loth, hat dabei aber an Umfang nichts verloren. Das Aussehen ist grau und porös, und das ganze aus kalkhaltigen Stoffen zusammengeleitet und scheint nach den Abmessungen und Ansätzen zu schließen, in raschem Wachsen gewesen zu sein. Außer diesem waren noch fünf kleinere Kugeln vorhanden.

**Gerresheim, 6. April.** Dem „Düsseld. Volksbl.“ wird geschrieben: Von einem Unglück habe ich Ihnen zu berichten, so schwer, wie es glücklicherweise nur selten sich ereignet, das eine hiesige geachtete Familie in namenlose Trauer versetzt hat. Ein Kind dieser Familie, ein Knabe von zwölf Jahren, war geistig zurückgeblieben und hatte seinen Eltern insofern dessen schon manchen Schmerz bereitet. In der vergangenen Nacht war die Mutter des Kindes durch dessen Zustand genötigt, bei ihm zu wachen. In einem günstigen Momente scheint der körperlich wohlgebildete Knabe seiner Mutter entschlüpfte und in's Freie in den Garten gelangt zu sein, wo er sich in seinem Zustande in die an dem Garten vorbeistehende und an dieser Stelle gerade tiefe Düffel gestürzt hat. Die nachziehende Mutter hat ihn ohne Zweifel retten wollen, ist aber bei diesem Versuche selbst zu Grunde gegangen. Durch die Abwesenheit seiner Frau beunruhigt, suchte der Gatte nach ihr, aber vergebens, er weckte seine Nachbarn und einer von diesen findet die beiden Leichen, die Mutter, wie sie noch trampfhaft das Kind umschlungen hielt.

**Gelsen, 5. April.** Gestern starb hier selbst ein junger Mann, der in einer hiesigen Gerberei als Lehrling beschäftigt war, an den Folgen einer Blutvergiftung, welche dadurch herbeigeführt wurde, daß sich der Bedauernswürthe vor etlichen Tagen an einer ganz unbedeutenden Gesichtswunde gekratzt hatte. Da in dieser Gerberei Arsenik zu Verwendung kommen soll, so ist leicht anzunehmen, daß von diesem Gifte etwas auf die Wunde gelangte und in's Blut eindrang.

**Elberfeld, 6. April.** Heute Nachmittag fand der Inhaber eines Dampfhebelwerkes in dem Moment, als er Kohlen unter den Dampfessel werfen wollte, zwischen den Kohlen eine leberne Tasche welche mindestens zwei Pfund Sprengpulver enthielt. Ein großes Glück, daß die Tasche nicht mit in den Ofen wanderte! — In dem Steinbruch auf Doranap ereignete sich das Unglück, daß eine Sprengladung, von deren Vorhandensein man nichts wußte, zur Explosion kam, wodurch zwei Arbeiter erheblich verletzt wurden. Der eine wurde laut der „Elb. Ztg.“ ein Bein zertrümmert, dem anderen die Schulter zerlegt, sobald beide in das hiesige St. Joseph-Hospital gebracht werden mußten. Wie das Unglück passiren konnte, ist noch nicht aufgeklärt. Die Arbeiter hatten keine

gefragten Tage festgelesen.

**Wissen, 7. April.** Herr Dechant und Landtagsabgeordneter Steinbusch ist heute Morgen nach kurzem Krankenlager im Alter von etwas mehr als 63 Jahren gestorben. Ein harter Schlag für die große Pfarre Wissen und den Wahlbezirk Neuwied-Altenkirchen!

### Vermischtes.

**Berlin, 6. April.** Der Kaiser hat nach einer der „Nat.-Ztg.“ zugehenden Nachricht in der Strafsache wider den zum Tode verurtheilten Mörder Conrad von dem Rechte der Begnadigung keinen Gebrauch gemacht, vielmehr beschloffen, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen.

**Berlin, 7. April.** Die wegen des Brandes des Nationaltheaters eingeleitete kriminalpolizeiliche Untersuchung erstreckte sich nach Mittheilung der Abendblätter bisher besonders darauf, ob eine früher im Theater beschäftigte Person bekannt ist, welche vielleicht Vorstufen erlitten hat und mit allen lokalen Theaterverhältnissen bekannt ist. Falls die Annahme, daß das Feuer durch in die Ventilationsklappe über dem Schnitboden gefallene Funken entstanden sei, sich nicht bestätigt, erscheine nur Brandstiftung zulässig, welcher eine wegen Diebstahls aus dem Theater entlassene Person, die kürzlich Gefängnißstrafe verbüßt, verdächtig sei.

**Danzig, 7. April.** Nachdem die Weichsel bei Bohnsdorf gestern Nachmittag den Damm durchbrochen hatte, und ein mißlungener Versuch gemacht worden war, mittelst Bombardements mit Granaten die Stopfungen in der Mündung bei Neufähr zu sprengen, wurde am Spätabend von Dampfem mit großer Gefahr die Stopfung durchbrochen. Seitdem fällt das Wasser. Die Gefahr für den Danziger Hafen und die Holzlager am todtten Weichselarm, welche 15 Millionen repräsentiren, gilt als beseitigt. — Ein heute erschienenes Extrablatt der Danziger Zeitung meldet eine neue große Stopfung unterhalb Dirschau von 6000 Meter Länge und eine Eisverpackung unterhalb Thorn. Bohnsdorf und Neufähr, sowie die ganze Verengung bei Neufähr und ein Theil des Danziger Werders stehen noch vollständig unter Wasser.

Am 4. d. beschäftigte eine merkwürdige holländische Erbschafts-geschichte das Berliner Strafgericht. Die 72 Jahre alte unverheirathete Johanna Sophie Charlotte Strade hatte sich wegen Betruges vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Die Angeklagte ist unbestritten eine directe Nachkommnin des 1764 auf Sumatra verstorbenen Pflanzers Schaefer, gen. Schaaf, dessen Hinterlassenschaft auf über 40 000 000 Gulden abgeschätzt worden war. Sie hat in vielen Fällen Theile ihrer Erbschaft gegen geringere Beträge cedirt. So erhielt sie von Jrl. Marschall 1879 900 M. und stellte dafür einen Wechsel nebst Cession in Höhe von 1500 M. aus; von Jrl. Preuß erhielt sie 450 M. und cedirte 1200 M. u. s. w. Allen diesen Personen versicherte sie, daß ihre Erbschaft (5 Millionen Gulden) bald zur Auszahlung gelangen würde. Der Präsident constatirte, daß noch ein ganzer Haß Denunciationen gegen die Angeklagte eingelaufen sei, daß die Erbschaft schon 1802, mit Ausnahme eines ganz geringen Restes von 2500 Gulden vertheilt wurde, welcher aber für die aufgelaufenen Kosten aufgehen werde. Der Verteidiger producirte eine auf den Kaufmann Franke in Holland lautende Generalvollmacht der Angeklagten von 1876, eine weitere Vollmacht desselben an den Rechtsanwalt und Notar Jorgers in Amsterdam zur Einbringung der Erbschaft gegen die Administratoren derselben, und eine Anzahl Urkunden dieses Anwalts, in denen er der Angeklagten den Empfang von Mandatariengebühren in Höhe von einigen tausend Gulden und gleichzeitig bezeugt, daß zwischen ihm und den Administratoren ein rechtsgültiger Vergleich dahin zu Stande gekommen ist, daß am 1. Juli 1879 5 Millionen Gulden an seine Mandantinnen resp. deren Cedenten ausgezahlt werden sollten. Aus einer weiteren Urkunde des Jorgers ergibt sich, daß die Auszahlung der 5 Millionen zur festgesetzten Zeit nur unterblieben sei, weil inzwischen die niederländische Handelsvereinigung und die Rotterdamer Bank vertracht wären. Es wird aber in derselben Urkunde die Zusage gemacht, daß der Anwalt für die prompte Einziehung der Vergleichssumme bei eigener Haftbarkeit sorgen werde. Auf den Antrag des Staatsanwalts, der die Echtheit der Urkunden anerkennt, aber die Ansicht ausspricht, daß die Angeklagte offenbar von Simon Jorgers betrogen worden sei, wird die Auskunst des auswärtigen Amtes verlesen. Nach derselben ist der Löwenantheil der Nachlassenschaft des Schaefer 1802 auf Grund richterlicher Verfügung ausgezahlt, und diese Erledigung rechtskräftig und nicht mehr anfechtbar. Die Mitglieder des 1831 in Deutschland ermittelten Erbschaftes haben daher nichts mehr zu erwarten, da der Rest der Erbschaft in Höhe von 2500 Gulden durch die aufgelaufenen Kosten absorbiert wird. Staatsanwalt Wagner bezeichnet es als den Hauptzweck der Verhandlung, daß die sich noch immer in zahlreichen Kreisen auf diese Erbschaft stützenden Hoffnungen für immer vernichtet und dadurch veräußert werde, daß noch weitere Schädigungen vorzukommen. Es sei namentlich die Aufgabe, durch Berichterstattung dieses Falles hierzu mitzuwirken. Wenn die Angeklagte sich auch mit Hoffnungen getragen habe, so erachte er sie doch für schuldig, da sie ihren Committenten nicht ganz klaren Wein eingeschenkt habe. Er beantrage drei Monate Gefängniß. Der Verteidiger erinnerte daran, daß die Angeklagte in zahlreichen Kreisen als ein Juwel betrachtet werde, und sogar gewaltiam in einer Droßke entführt worden sei. Wenn sie hierdurch und sogar durch einen Advocaten irreführt worden ist, so könne nimmermehr ihr bester Glaube bezweifelt werden. Er beantrage die Freisprechung, auf welche der Gerichtshof erkannte.

**Berlin, 7. April.** Die Mörder Majlath sind in den Händen des Gerichts. Majlath's Leihbuhar Veres sowie Pitah und Javor gefangen, den Mord gemeinsam begangen zu haben. Spanga sei ihnen beihilflich gewesen. Der Mord sei von Spanga geplant. Pitah und Javor verbargen sich im Badezimmer, Spanga wartete im Ballonzimmer, Veres ließ die Komplizen einzeln ein. Pitah und Javor sollten, sobald Majlath sich niedergelegt, aus dem Badezimmer vordringen und Majlath erwürgen. Die Mörder hörten Majlath heim-

lehren, warteten ein wenig, warfen Majlath nieder und würgten ihn. Die Wunden und Blutunterlaufungen am Körper des Ermordeten rühren davon her, daß Majlath im Todeskampfe von den Mördern mit Füßen getreten wurde.

**Rom, 7. April.** Die gerichtliche Untersuchung zur Feststellung des Thatbestandes über eine bei Moricone (in der Nähe von Bassorese) stattgehabte Explosion ist im Gange. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt. Wie es heißt, soll die Katastrophe durch Unvorsichtigkeit herbeigeführt worden sein, indem ein Arbeiter sich mit einem offenen Richte in den Keller des betreffenden Hauses, in welchem Pulverbörräthe lagen, begab, um Werkzeuge zu holen. Die Zahl der sämmtlich aus den Abruzzern gebürtigen Arbeiter, welche in dem Hause sich befanden, betrug 47, von diesen wurden 18 getödtet, 24 verwundet. Das Haus gehörte dem Maire von Moricone. Dieser, sowie der Ingenieur der Wasserleitung am Orte, sind wegen Fahrlässigkeit unter Anklage gestellt und vor dem Untersuchungsrichter geladen worden. Von Rom wurden unter Beihilfe der Gesellschaft vom Nothen Kreuz alle möglichen Hilfsmittel an den Ort der Katastrophe gesandt. Der Cardinal Villo, zu dessen Diocese der Ort gehört, traf gestern dort ein und gestattete, die Verwundeten in die Kirchen zu bringen. Die Behörden sind bemüht, Hilfe zu schaffen; es ist bereits eine Sammlung für die Verunglückten resp. die Hinterbliebenen derselben eröffnet worden.

Ueber den Brand des Casinos in Nizza bringen die heutigen Blätter Näheres: Der Brand brach gegen 5 Uhr aus und das Feuer griff so schnell um sich, daß die Flammen bald durch drei Stockwerke sich ausbreiteten und die Höhe so groß war, daß von der Promenade der Engländer und vom Südwai sich Niemand heranwagte. Dadurch wurden trotz des guten Willens die Löscheversuche des Feuers sehr dürftig und die Zerstörung des ganzen Gebäudes war die Folge davon. Die Feuersbrunst bot einen höchst romantischen Anblick: der Hint des Daches schmolz und troff herab; das eiserne Rüstwerk des Hauses bog sich in Rothgluth zusammen, die Meeresfluth in der nächsten Nähe schien zu kochen, die Dampfflamme, die himmelan schlug, spiegelte sich im Meere ab. Jetzt steht nur noch das eiserne Gerüst des Casino's, verbogen und noch von Flammen umspielt. Das Casino war zu mehreren Millionen versichert; der Verlust wird auf 5 Millionen veranschlagt. Die Ursache des Feuers ist noch nicht bekannt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Die Verschwendung in Newyork hat nach den Berichten amerikanischer Blätter große Dimensionen angenommen. Es gebe dort über 1000 Personen, die jährlich über 100 000 Dollars ausgaben, wovon der größte Theil vergeudet wird, und gegen 3000 Andere, die jährlich zwischen 25 000 und 75 000 Doll. verbrauchten. Es sei kein Zweifel, daß sie Alle mit einem Viertel dieser Ausgaben eben so viel Bequemlichkeit und Vergnügen sich verschaffen könnten. Eine Ausgabe von 4—500 Doll. für Blumen an einem einzigen Empfangsabend sei nichts Ungewöhnliches, und Einladungen für Familien-Essen, die mehrere Tausende kosteten, kämen jede Woche vor. Ein Ball, der jüngst von einer weiblichen Gesellschaftsgröße gegeben worden sei, habe 30 000 Dollars gekostet.

Eine fette Ente ist aus den Ribizeiern ausgebrütet worden, welche seit mehreren Jahren von den „Getreuen in Jever“ dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstage dargebracht werden. Die „Dortmunder Zeitung“ hatte sich nämlich aus Hagen melden lassen, weil die „Getreuen in Jever“ durch die Ungunst der Witterung, welche ein frühzeitiges Eierlegen der Ribize verhindere, häufig an der pünktlichen Zusendung ihres Geburtstags-geschenkes an den Reichsfürst verhindert würden, so hätten einige Herren in Hagen verschiedene Paare Ribize gezüchtet, welche in ihren warmen Nestern fleißig Eier legten!! Also legen Ribize unausgeseht Eier, sobald sie sich nur in der Wärme befinden! Diese Eier sollten nun seitens der Gesellschaft „Probleke“ in Hagen, welche schon häufig ihre Sympathie für den Reichsfürstern Ausdruck gegeben und welcher die erwähnten Herren als Mitglieder angehören, dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstag gesandt werden. Wenn auch nicht die historische Zahl von 101 Stück zusammen komme, so dürfte der Fürst doch ihren guten Willen anerkennen. Diese Mittheilung ging in die verschiedensten Localblätter über und gelangte schließlich auch in die Berliner Zeitungen. Ein besonders findiger Berichterstatter der „Täglichen Rundschau“ und der „Berliner Börsen-Zeitung“ hat sogar die Ribizeier der „Probleke“ unter den Geschenken, die dem Reichsfürstern zum Geburtstag zugegangen, bemerkt, und hebt sie neben einem Riesenbaumfuchsen von Kranzler als besonders erwähnenswerth hervor. Aber der hinkende Vote kommt nach. Die „Hagener Zeitung“, die's wissen muß, bemerkt kurz und bündig, daß in Hagen keine Ribize gezüchtet werden und die Gesellschaft „Probleke“ also auch nicht in der Lage ist, Präsente in Ribizeiern, aus eigenerucht gewonnen, zu machen. (Der Geburtstag des Fürsten Bismarck fällt bekanntlich auf den 1. April. An diesem Tage werden in vielen, auch sonst erstarrten Blättern, allerlei Eier ausgebrütet.)

### Amliches.

Veretzt sind als Directions-Mitglied an die königliche Eisenbahn-Direction (sächsisch) in Rön der Regierungsrath Fuhrmann, bisher Mitglied der königlichen Direction der Berlin-Görlitzer Eisenbahn in Berlin, als Betriebs-Directoren an das königliche Eisenbahn-Betriebsamt (Wittenberge-Leipzig) in Magdeburg der Regierungs- und Baurath Urban, bisher Director des königlichen Eisenbahn-Betriebsamtes (rechtsrheinisch) in Essen, an das königliche Eisenbahn-Betriebsamt (rechtsrheinisch) in Essen der Regierungs- und Baurath Paffe, bisher Director des königlichen Eisenbahn-Betriebsamtes (Stettin-Stralsund) in Stettin.

**Köln**, 7. April. (Auktische Notierungen der Handelsmakler.  
Weizen mittel; hief. eff. Nr. 20,00 R., fremder 19,00—21,00  
bez., per Juli 19,80 bez., per 19,70 R., 19,65 G., per Juni 19,90 bez.,  
90 R., 19,90 G., Nov. 20,20 R., 20,15 G.  
Koggen wenig verändert; hief. eff. Nr. 14,00—15,00 R., fremder  
10,00—6,00 R. mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai  
bez., 14,90 R., 14,25 S., Juni —, bez., 14,65 R., 14,60 G.  
u. —, bez., 14,45 S., 14,50 G.  
Säfer sehr stark per 100 Lit. mit Gewicht von 42 Pfd. per  
Liter hief. eff. Nr. 14,00—15,00 R., fremder 14,00—15,00 R.  
Wassel matter; per 50 Lit. mit Saß in Eichen. eff. Parteien von  
Ostr. Nr. 41,20 R., per Mai 40,50 bez., 41,00 R., 40,90 G.  
l. 39,10 R., 39,90 G.

(Landmarkt.) Weizen Nr. 18,50—19,50; Roggen 12,00—  
14,00; Gerste 12,50—14,25; Säfer 12,50—14,50 bezahlt nach Qua-  
rit per 100 Rita. Zu neuen Nassp. Wodenzugfeste etwa 500 Sad.  
**Köln**, 7. April. Kaffee, brauner Java 40, ordin. blaue 120—  
130, hochgef. 108—115, gef. 95—100, gut ordin. blaugr. 83—92,  
Santos 67—77, Plantations 115—130 Pfund, R. per Pfd.  
S. Java, Zafel-M. 24,—, ordin. Java 20,—, Batava 19,—,  
u. Caracas 13,—, 2da 12,50, Roethen, lma 36,—, 2da —,  
Myrina-Rothsen 34,—, Mandeln, geschälte 1,00 —, Prings-130,  
nennen, deutsche 25, türk. fse 31,—, Pfeffer (schwarzer) 83,00—93,  
fremder 130, Biment 70 per 100 Pfd. Mustatinfine 300, Mustat-  
fina 280, Ambonia-Nelten 145, Kanel Caylon 225, chin. 73,  
da 195 Pf. per P. d. Gütinge, höhnd. 41,—, Stachsfisch 43,  
Gütinge 42, Nütz Olette 54,—, Prouencer 100, Robbenzhan 39,  
Brenner brauner M. 80, bianter M. 100.

Geförnte Raffinade mit Etiquette M. 42,—, Raffinade 41,—,  
Nr. 1 40,50, Nr. 2 —, Nr. 3 —, Müffelaffinade  
—, Würfelstein Nr. 1 41,—, gemahlene Raffinade 41,50, gemah-  
f. Nr. 1 40,—, Nr. 2 39,50, Candis, weiß 51—55, halbweiß  
—, 50, gef. 47, schön hellbraun 46,—, hellbraun 45,—, braun M.  
—, 49, Nr. Garin Nr. 24 36,—, Nr. 18 34,—, Nr. 15 32,—,  
12 Nr. 30,—.

**Berlin**, 7. April. Weizen per April-Mai M. 188,00 bez.,  
—, Okt. 193,50 bez., Roggen per April-Mai M. 139,25 bez.,  
—, Okt. 145,40 bez., Säfer per April-Mai M. 121,50 bez., Mai-  
M. 129,50 bez., Nüssel loco M. 80,— b.z., per April-Mai 80,25  
Sept.-Okt. 68,80 bez., Spiritus loco M. 52,90 bez., April-  
53,— bez., Aug.-Sept. 55,30 bez.

**Breslau**, 7. April. Weizen per April-Mai 187,—, Mai-Juni  
190,—, Juni-Juli 189,50 M. Roggen per April-Mai 132,50, Mai-  
Juni 134,—, O. Juni-Juni 137,00 M. Nüssel per April-Mai 79,—,  
Okt. 64,50 M. Spiritus lo o 52,—, per April-Mai 52,20,  
Juli 53,50, Aug.-Sept. 54,70 M. Veroleum kau loco 8,40.  
**Breslau**, 7. April. Spiritus p. April-Mai M. 50,80, Aug.-  
Sept.-Okt. 52,50. Weizen p. April M. 182,—,  
per April-Mai M. 197,—, Mai-Juni M. 130,—, Sept.-Okt.  
Nüssel per April-Mai M. 79,—, Mai-Juni —, Sept.-Okt.  
M. 64,—.

**Hamburg**, 7. April. Weiz 9 Marken p. April 55,30, do. Mai-Juni



„Für Dich halte ich es fest  
an, durch eine Deiner Abtu

ergriffen und erp ein gleiches  
einmal die Frage hinwarf,  
Die sich entschließen könnte,  
sich stelle. Eudocia war n  
Garten von der Viper gebiß  
Reines Wortes fähig, starrte  
welche nicht achtend der leb  
fort fuhr:

„Für Dich halte ich es fest  
ke, durch eine Deiner Abtu